

Ostdeutsche Arbeitsbiographien

Kontinuität und Transformation, Industrialismus und Fraktur nach 1989/90

Virginia Kimey Pflücke, Alexander Elsner und Heike Jacobsen

1. Einleitung

Wie blicken ehemalige DDR-Bürger und Bürgerinnen auf ihre Erwerbsbiographien, und inwiefern sind sie in ihrem Selbstverständnis geprägt vom Industrialismus der DDR als „arbeiterlicher Gesellschaft“ (Engler 1999) und den Transformationserfahrungen? Auf der Basis biographischer Narrationen von 26 Personen, die im Sommer 2022 in zwei Kleinstädten in Ostdeutschland an einer Reihe von sechs „Erzählsalons“ (vgl. Jacobsen/Rohnstock 2024) teilnahmen, geht der Beitrag auf die Veränderungen der biographischen Positionierungen (Bamberg 2022) vor dem Hintergrund der starken industriellen Prägung in der DDR und der sozialen und ökonomischen Brüche in der Nachwendezeit ein.

Die Erzählungen zeigen, wie sich die Teilnehmenden mit ihren individuellen Transformationsbiographien in einem breiten Spektrum aus aktiver Gestaltung und passivem Erleiden nach dem Bruch mit dem industriell geprägten Wirtschaftsmodell der DDR im Zuge der Wende in ihrer Stadtgesellschaft positionieren. Sie adressieren weniger „DDR-Nostalgie“ versus „DDR-Systemkritik“ als vielmehr die pragmatische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der beruflichen (Neu-)Orientierung. Die Narrationen bewegen sich zwischen Erfahrungen der Öffnung für gemeinsames Handeln in den früheren oder neu aufgebauten eigenen Netzwerken und der Vereinzelung durch den Zusammenbruch bisheriger Gewissheiten.

Der Artikel stellt zunächst die Konzepte des Industrialismus (Baethge 2001) und der Fraktur (Mau 2022) als theoretische Bezugspunkte vor und skizziert den aktuellen Forschungsstand zur „arbeiterlichen“ Gesellschaft der DDR (Engler 1999) und ihrer heutigen Deutung. Daraufhin gehen wir an eine rekonstruktive Analyse der Erzählsalons, die wir als Oral-History-Material einer Narrationsanalyse unterziehen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Erfahrungen und Positionierungen der Erzählenden zu sehen. Abschließend diskutieren wir die Befunde.

2. Theorierahmung: Industrialismus in der DDR und Fraktur in der Wende

Die DDR war eine „späte“ Industriegesellschaft – besonders im Vergleich zu westlichen Industrieländern, etwas weniger im Vergleich zur Bundesrepublik. Als „Verspätung“ erscheint das anhaltend große Gewicht des primären und sekundären Sektors gegenüber dem tertiären Sektor. Der langfristige Rückgang der volkswirtschaftlichen, technologischen und beschäftigungsbezogenen Bedeutung des industriellen Sektors in